



Hilfe, wir altern!

Seit Jahren beschwören PolitikerInnen aller Couleurs das „Methusalem-Komplott“. Europa sitze in der demographischen Falle, als Ausweg müssten die Pensionssysteme dringend privatisiert werden, lautet die Schlussfolgerung.

Bei der Debatte kommen die grundlegendsten Argumente nicht vor. Erstens: Die Bevölkerung altert die längste Zeit. Sie wird bis 2050 nicht wesentlich schneller altern, als sie es seit 1950 tat. Zahlen aus Deutschland: 1900 kamen auf einen Pensionisten noch 12,4 Erwerbstätige, 1950 6,9, heute sind es 4,1 und 2050 werden es 2,0 sein. Der größte demographische „Buckel“ ist längst hinter uns. Der ist aber gar nicht das Problem. Denn entscheidend ist, ob eine Volkswirtschaft schneller altert, als sie reicher wird (dann müsste eine Generation tatsächlich kürzer treten) oder schneller reicher wird, als sie altert: Dann könnten trotz Alterung beide Generationen mehr bekommen. Fall zwei ist seit 1950 Realität und wird auch bis 2050 der Fall sein. Anders gesagt: Der Anteil der Alten wird sich zwar erhöhen, aber das BIP pro Kopf noch mehr. Wo ist also das Problem?

Das Problem liegt nicht in der Alterung, sondern vielmehr in der Privatisierung der Pensionsvorsorge. Erstens, weil die Umstieg-Generation plötzlich für zwei Generationen zahlen muss: für die vorangegangene Generation im öffentlichen System *und* für die eigene in Form von Privatvorsorge. Allein dadurch wird der (teilweise) Wechsel des Systems teurer als die Beibehaltung des alten. Zweitens wird derzeit das System mit der Begründung gewechselt, dass im öffentlichen System in 30 Jahren das Verhältnis 1 : 1 zwischen BeitragszahlerInnen und PensionistInnen herrschen wird und dies unfinanzierbar sei. Bloß: In der Privatvorsorge ist dieses Verhältnis schon heute das einzig mögliche: Jede/r finanziert sich selbst. Wieso soll hier plötzlich funktionieren und finanzierbar sein, was im Umlageverfahren angeblich unmöglich ist? Das Geld alias Pensionsanspruch „arbeitet“ ja nicht auf den Finanzmärkten, es lässt – gleich wie im Umlageverfahren – die Jungen für sich arbeiten. Die Privatvorsorge ist sogar noch gefährdeter durch den demographischen Wandel: Wenn in 30 Jahren Heeresscharen von alten Menschen ihre Aktien und sonstigen Wertpapierchen an eine schrumpfende Zahl von Jungen verkaufen möchte, dann werden die Preise in den Keller purzeln: futsch sind die Pensionen. Ein erster Vorgeschmack auf launische Finanzmärkte: Ein Teil der Betriebspensionen wurde 2002, 2003 und 2004 gekürzt. Ohne dass jemand gefragt wurde.

Warum wird dann überhaupt privatisiert? Versicherungen, Fonds und Banken kassieren bei jedem Vorsorgeprodukt saftige Prozente, und das unabhängig davon, ob die Aktien steigen oder fallen. Laut internationaler Studien sind private Produkte fünf- bis zehnmal teurer als öffentliche (nicht gewinnorientierte) Pensionssysteme. Das „Methusalem-Komplott“ existiert tatsächlich: Es wird von den Gewinnern der Privatisierung geschmiedet.

Erschienen in „Kurier“, 12. April 2006.